



Maximilian Schele De Vere

MODERNE
MAGIE

Maximilian Schele De Vere war Professor für moderne Sprachen an der Universität von Virginia und Gründungsmitglied der American Philological Society. Geboren in Schweden. Nach einem Sprachstudium in Deutschland gab Schele De Vere eine deutschsprachige Zeitung in Philadelphia, Pennsylvania, heraus und studierte anschließend Griechisch in Harvard. Danach trat er in den Lehrkörper der Universität von Virginia ein und lehrte dort mehr als fünfzig Jahre lang. Er veröffentlichte regelmäßig Aufsatzsammlungen, Übersetzungen und Lehrbücher. Schele De Vere starb 1898 in Washington, D.C..

Über das Buch:

Das Buch "Moderne Magie" enthält eine Fülle von Berichten sowie eine umfangreichen Bibliographie der Überlieferungen und Berichte unerklärlicher Phänomene weltweit. Es bietet somit einen interessanten geschichtlichen Überblick über das Unerklärliche, die Anfangszeit des Spiritismus und einen interessanten Bericht über die Leistungen von Heiligen, Hexen und Mystikern gleichermaßen. Es ist trotz seiner frühen Entstehung (1873) immer noch eine faszinierende Lektüre und gibt einen guten Überblick darüber, was die Menschen früherer Zeiten in den verschiedenen Nationen als "Magie" und "Wunder" betrachteten.

Hier liegt nun eine neue deutsche Übersetzung vor, die man als eine gute Darstellung der ursprünglichen Geschichte von ungewöhnlichen Phänomenen nur empfehlen kann.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

I. HEXEREI

II. SCHWARZE UND WEISSE MAGIE

III. TRÄUME

IV. VISIONEN

V. GESPENSTER

VI. WEISSAGUNG

VII. BESESSENHEIT

VIII. MAGNETISMUS

IX. WUNDERSAME HEILUNGEN

X. MYSTIK

BUCHTIPPS

VORWORT.

Der Hauptzweck unseres Daseins auf der Erde - abgesehen von der heiligen und vorrangigen Pflicht, unser Seelenheil zu sichern - besteht zweifellos darin, uns zu Herren über die uns umgebende greifbare Welt zu machen, so wie sie sich unseren Sinnen offenbart und wie sie vom Schöpfer ausdrücklich unserem Willen unterworfen wurde. Gleichzeitig sind wir jedoch nicht ohne Informationen über die Existenz bestimmter Gesetze und das Auftreten bestimmter Phänomene, die zu einer Welt gehören, die uns mit unseren gewöhnlichen Sinnen nicht zugänglich ist und die dennoch unseren Umgang mit der Natur und unser persönliches Wohlergehen ernsthaft beeinflussen. Dieses Wissen erlangen wir manchmal durch eine besondere Gunst als direkte Offenbarung, und ein anderes Mal, aus noch unbekanntem Gründen, auf Kosten unserer Gesundheit und mit viel Leid. Es kann nicht zurückgewiesen werden, egal auf welchem Weg es uns erreicht. Es mit Spott zu behandeln oder es nicht zu untersuchen, wäre ebenso unklug wie unrentabel. Das Mindeste, was wir tun können, ist, die genaue Natur dieser Gesetze herauszufinden und diese Phänomene, nachdem wir sie von allem befreit haben, was nachweislich nur zufällig oder trügerisch ist, miteinander zu vergleichen und sie sorgfältig nach einem Klassifizierungsstandard zu ordnen. Das Hauptinteresse an einer solchen Aufgabe liegt in der Entdeckung des Körnchens Wahrheit, das sich oft in einem Haufen Müll verbirgt und das, wenn es ans Licht gebracht wird, dazu dient, unser Wissen zu erweitern und unsere Macht zu vergrößern. Die Schwierigkeit liegt in der Abwesenheit jeglicher wissenschaftlicher Untersuchung und in der

angeborenen Tendenz des Menschen, mutwillig oder unbewusst sowohl geistigen als auch sinnlichen Täuschungen nachzugeben.

Das Ziel dieses kleinen Werkes beschränkt sich daher auf das Zusammentragen von Fakten und Phänomenen, die dazu dienen können, Licht auf die Natur der magischen Kräfte zu werfen, mit denen der Mensch zweifellos ausgestattet ist. Es wird sein Ziel erreichen, wenn es gelingt zu zeigen, dass er tatsächlich Kräfte besitzt, die nicht den allgemeinen Naturgesetzen unterliegen, sondern mehr oder weniger unabhängig von Raum und Zeit sind, und die sich dennoch teils durch Appelle an die gewöhnlichen Sinne und teils durch besondere Phänomene, die das Ergebnis ihrer Tätigkeit sind, bemerkbar machen. Diese höheren Kräfte, die ausschließlich durch den Geist des Menschen wirken, sind Teil seiner Natur, die viel mit der der Gottheit gemeinsam hat, da er von Gott "nach seinem Bilde" geschaffen wurde und der Herr "ihm den Lebensatem in die Nase blies und der Mensch eine lebendige Seele wurde". Diese Seele ist nicht, wie die Materialisten behaupten, lediglich die Summe aller Wahrnehmungen, die durch die kollektive Aktivität der Körperorgane gewonnen werden - eine Schlussfolgerung, die sie letztlich zum Produkt bloßer materieller Atome machen würde, die ständigen physikalischen und chemischen Veränderungen unterliegen. Selbst wenn es möglich wäre - was wir bestreiten -, unser gesamtes Innenleben, einschließlich Gedächtnis, Vorstellungskraft und Vernunft, auf ein System rein physikalischer Gesetze zu reduzieren und damit seine Zerstörung im Augenblick des Todes zuzulassen, bliebe immer noch die lebendige Seele, die direkt vom Allerhöchsten kommt und dazu bestimmt ist, in alle Ewigkeit weiterzuleben. Diese Seele ist also unabhängig von der Zeit. Sie ist auch nicht an den Raum gebunden, es sei denn, sie kann nur über den Körper, mit dem sie in diesem Leben verbunden ist, mit der Außenwelt

kommunizieren. Die Natur dieser Gewerkschaft ist ein noch unerforschtes Geheimnis, aber gerade weil es ein solches Geheimnis ist, haben wir kein Recht anzunehmen, dass es während des Lebens völlig unauflöslich ist oder dass es im Moment des Todes völlig aufhört. Es gibt im Gegenteil überwältigende Beweise dafür, dass die Seele zuweilen unabhängig vom Körper handeln kann, und die Kräfte, die bei solchen Gelegenheiten entwickelt werden, haben wir der Einfachheit halber und nicht wegen der besonderen Eignung des Begriffs als magische Kräfte bezeichnet.

Es gibt keinerlei Beweise für die gegenseitigen Beziehungen zwischen Seele und Körper nach dem Tod. Hier muss es sich zwangsläufig um reine Spekulation handeln. Daher werden wir für die folgenden Vorschläge nichts weiter in Anspruch nehmen. Wenn der Körper nicht mehr in der Lage ist, der Seele als Wohnstätte und Instrument zu dienen, löst sich allmählich die Bindung, die vor oder im Moment der Geburt entstanden ist. Die Seele empfängt nicht mehr die Eindrücke aus der Außenwelt, die ihr der Körper zuvor vermittelt hat, und mit dieser Beendigung des gegenseitigen Wirkens endet auch die Empfindungsgemeinschaft. Die lebende Seele wird sich - aller Wahrscheinlichkeit nach - ihrer Trennung vom toten Körper und von der Welt bewusst; sie existiert weiter, aber in Einsamkeit und Selbständigkeit. Ihr Leben wird jedoch umso aktiver und selbstbewusster, je weniger sie vom Verkehr mit der Welt aufgezehrt oder durch körperliche Störungen und Gebrechen gestört wird. Die Seele erinnert sich mit Leichtigkeit an alle längst vergessenen oder stark verblassten Empfindungen. Was sie anfangs am tiefsten empfindet, ist, so können wir vermuten, die doppelte Trauer über die Trennung vom Körper, mit dem sie so lange eng verbunden war, und über die Sünden, die sie während ihres Lebens begangen hat. Diese Reue wird natürlich umso herzlicher ausfallen, als sie nicht mehr durch sinnliche

Eindrücke unterbrochen wird. Nach einer Weile beginnt sich dieser Kummer, wie jeder Kummer, zu mildern, und die Seele kehrt in einen Zustand des Friedens zurück: früher natürlich bei Menschen, die in ihrem irdischen Leben bereits durch das einzige Mittel, das dem Menschen offenbart wurde, Frieden erlangt hatten; später bei denen, die sich ganz der Welt und ihren Leidenschaften hingegeben hatten. Gleichzeitig tritt die lebende Seele in die Gemeinschaft mit anderen Seelen ein, wobei sie jedoch ihre Individualität in Bezug auf Geschlecht, Charakter und Temperament beibehält und möglicherweise einen Weg der allmählichen Läuterung beschreitet, bis sie den ersehnten Hafen der vollkommenen Versöhnung mit Gott erreicht. Während dieser Zwischenzeit ist uns nichts bekannt, was die Vorstellung absolut verbieten würde, dass diese lebenden Seelen weiterhin eine Art von Verkehr mit den Seelen der Menschen auf der Erde unterhalten, mit denen sie alles teilen, was ihre wesentliche Natur ausmacht, außer der einen Tatsache der Gebundenheit an den Körper. Es gibt auch keinen Grund, warum die Seele im Menschen nicht in der Lage sein sollte, mit ihren höheren Kräften Seelen wahrzunehmen und mit Seelen zu verkehren, die von sterblichen Körpern losgelöst sind, auch wenn dieser Verkehr wegen des großen Unterschieds zwischen einer freien Seele und einer an einen irdischen, sündigen Körper gebundenen Seele notwendigerweise begrenzt und unvollkommen sein muss. Denn wenn der Mensch stirbt, hinterlässt er in dieser Welt einen toten und kraftlosen Körper, einen Leichnam. Er lebt jedoch weiter, als Seele, mit all den besonderen Kräften, die unseren geistigen Organismus ausmachen. Das heißt, der wahre Mensch im höheren Sinne des Wortes existiert weiter, auch wenn er in einer anderen Welt wohnt. Diese Seele hat jetzt keine irdischen Sinnesorgane mehr, die ihr Befehle erteilen, aber sie beherrscht immer noch die Natur, die ihrem Willen unterworfen wurde. Es hat außerdem ein neues Set von

Kräften, die in der höheren Welt ihren höheren Körper repräsentieren, und der Charakter seines neuen aktiven Lebens wird um so erhabener sein, je geistiger diese Organe sind. Der Mensch kann sich in der nächsten Welt nur so weiterentwickeln, wachsen und reifen, wie er es in dieser Welt getan hat. Seine Natur und sein Schicksal sind mit plötzlichen Übergängen und absoluter Ruhe nicht vereinbar. Die Seele muss reiner und nützlicher werden, ihre Organe subtiler und leistungsfähiger, und es ist dieses Leben der allmählichen Verbesserung und Läuterung, von dem wir gelegentlich durch die Gemeinschaft, die zweifellos immer noch zwischen den erdgebundenen Seelen und den von solchen Fesseln befreiten Seelen besteht, einen Einblick erhalten können.

Es gibt bekanntlich viele Theologen, die eine solche Weiterentwicklung des geistigen Teils des Menschen strikt ablehnen und darauf bestehen, dieses Leben als die einzige Zeit der Bewährung zu betrachten, die ihm gewährt wird und an deren Ende das unmittelbare und ewige Gericht steht. Ihre Ansichten verdienen die größte Beachtung und den größten Respekt. Aber einige ihrer Brüder, die nicht weniger fromm, gelehrt und kritisch sind, vertreten eine andere Meinung und verdienen es daher mindestens ebenso, dass man ihnen aufmerksam zuhört und sie sorgfältig betrachtet. So ist es auch mit dem Glauben an die Möglichkeit, mit körperlosen Geistern zu verkehren. Oberflächliche Beobachter sind bereit zu zweifeln oder zu leugnen, hochmütig zu spötteln oder verächtlich zu lachen. Aber Männer von Rang und Namen haben sich seit jeher mit großer Aufmerksamkeit und tiefem Interesse mit dieser Frage beschäftigt. Melanchthon schrieb: "Ich habe selbst Geister gesehen und kenne viele vertrauenswürdige Menschen, die behaupten, sie nicht nur gesehen, sondern sogar Gespräche mit ihnen geführt zu haben" (De Anima Recogn.: Wittemb. 1595, S. 317), und Luther sagte fast

dasselbe; auch Calvin und Knox äußerten ähnliche Überzeugungen. Ein Glaube, der alle Zeitalter der Menschheitsgeschichte überdauert hat und solche Befürworter hat, kann nur eine gewisse Grundlage haben und verdient eine umfassende Untersuchung. Die Alchemie mit ihren visionären Hoffnungen enthielt immerhin den Keim der modernen Chemie, und die Astrologie lehrte bereits vieles, was die Astronomie unserer Tage ausmacht. Das Gleiche gilt zweifellos für die moderne Magie, und auch hier können wir mit Sicherheit davon ausgehen, dass "aus der Dunkelheit das Licht kommt".

I. HEXEREI

"Hexerei ist ein illegitimes Wunder; ein Wunder ist legitime Hexerei" - Jakob Böhme.

Vielleicht hat der menschliche Verstand in keiner Richtung jemals eine größere Schwäche gezeigt als bei den Ansichten über die Hexerei. Wenn Hekate, die älteste Schutzherrin der Hexen, nachts mit einem schaurigen Gefolge umherwanderte und Liebende bei ihrem heimlichen Treffen oder einsame Wanderer auf offenen Heiden und in dunklen Wäldern erschreckte, so entsprach ihr Auftreten zumindest dem gesamten System der griechischen Mythologie. Tacitus erschreckt uns nicht, wenn er erzählt, dass sich die Hexen an den Salzquellen trafen (Ann. xiii. 57), ebenso wenig wie die Edda, wenn sie von den "Trägern der Hexenkessel" spricht, vor denen sogar das salische Gesetz alle guten Christen warnt. Aber wenn das Konzil von Ancyra im fünften Jahrhundert seine Edikte gegen Frauen erlässt, die nachts auf seltsamen Tieren in Begleitung von Diana und Herodias reiten, dann lassen uns die seltsame Kombination von Namen und die angedrohten schrecklichen Strafen fast an Hexen als reale und höchst wundersame Wesen denken. Und wenn weise Abgeordnete französischer Parlamente und graue Würdenträger des Heiligen Deutschen Reiches über eine Handvoll armer alter Frauen zu Gericht sitzen, wenn große englische Bischöfe und eifrige Geistliche aus Neuengland kleine Kinder zum Tode verurteilen, weil sie einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, seinen Sabbaten beigewohnt und ihre friedlichen Nachbarn verhext haben - dann stehen wir staunend vor den Täuschungen, denen die Klügsten und Besten unter uns unterliegen.

Es ist wahr, dass das Christentum eine Zeit lang ein so helles Licht auf die Erde warf, dass die Werke der Finsternis verabscheut wurden und die Macht des Bösen gebrochen zu sein schien, gemäß den heiligen Verheißungen, dass der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertreten sollte. So ordnete Karl der Große in seinem grimmigen Edikt nach der Niederlage der Sachsen an, dass alle, die nach heidnischer Manier teuflischen Wahnvorstellungen nachgaben und glaubten, dass Männer oder Frauen Hexen sein könnten, mit dem Tod bestraft werden sollten, sie verfolgten und töteten; oder sie gingen sogar so weit, ihr Fleisch zu verzehren und es anderen zu ähnlichen Zwecken zu geben! Aber fast zur gleichen Zeit verbreitete sich der Glaube an den Teufel, der in der Heiligen Schrift eindeutig behauptet wird, weit und breit, und schon im vierten Jahrhundert wurden Krankheiten nicht mehr auf organische Ursachen, sondern auf dämonische Einflüsse zurückgeführt, und der Teufel wurde wieder einmal leibhaftig auf der Erde hin und her gehen gesehen, begleitet von einer Schar kleinerer Dämonen. Es kam nur selten vor, dass ein wirklich aufgeklärter Mann es wagte, den allgemeinen Aberglauben zu bekämpfen. So leuchtet Agobard, der Erzbischof von Lyon, wie ein heller star am dunklen Himmel des neunten Jahrhunderts, indem er offen jeglichen Glauben an Besessenheit, an die Beherrschung des Wetters oder an die Entscheidung von Schwierigkeiten durch ein Gerichtsverfahren anprangert. Aus ähnlichen Gründen sollten wir das Andenken an Johannes von Salisbury verehren, der im zwölften Jahrhundert die Geschichten von nächtlichen Hexenversammlungen mit all ihren Begleitumständen zu bloßen Wahnvorstellungen armer Frauen und einfacher Männer erklärte, die sich einbildeten, körperlich zu sehen, was nur in ihrer Vorstellung existierte. Die Kirche zögerte und verlangte von ihren Kindern, an einen Teufel und Dämonen zu glauben, während sie den Glauben an übernatürliche Wesen anprangerte. Das dreizehnte

Jahrhundert, von Leibnitz als das dunkelste von allen bezeichnet, entwickelte die Verehrung des Bösen zu ihrer höchsten Vollkommenheit; die Schriften des heiligen Augustinus wurden zitiert, um die Tatsache zu bestätigen, dass Dämonen und Menschen sich vermischen konnten und dies auch taten, und die Dschinns des Ostens wurden als Geister erwähnt, die "die Töchter der Menschen zu Frauen suchten". Die erste Spur eines Hexentanzes findet sich in den Aufzeichnungen eines furchterregenden Auto-da-fè, das im Jahr 1353 in Toulouse stattfand, und etwa ein Jahrhundert später veröffentlichte der Dominikanermönch Jaquier das erste vollständige Werk über Hexen und Hexerei. Er stellte sie als - nach der damals vorherrschenden Mode - in einer regulären Gilde organisiert dar, mit Lehrlingen, Gefährten und Meistern, die eine spezielle Kunst für einen bestimmten Zweck ausübten. Es ist sicherlich höchst bemerkenswert, dass dieselbe Meinung in allen Einzelheiten sogar in diesem Jahrhundert vertreten wurde, und zwar von einem der berühmtesten deutschen Philosophen, Eschenmayer. Während der Eifer und der Wahnsinn der Teufelsanbeter auf der einen Seite wuchs, wurde die Verfolgung auf der anderen Seite immer heftiger und grausamer, bis die Hexenprozesse gigantische Ausmaße annahmen und die Verfahren nach einer geregelten Methode durchgeführt wurden. Diese Prozesse gingen ausnahmslos von Theologen aus, und obwohl das System nicht von der päpstlichen Regierung ins Leben gerufen wurde, erhielt es bald die gesetzliche Sanktion des Papstes durch die berühmte Bulle Summis desiderantes von Innozenz VIII. vom 4. Dezember 1484, in der die unerbittliche Verfolgung aller ketzerischen Hexen angeordnet wurde. Der berühmte Malleus maleficatum (Köln, 1489), der von den beiden berühmten Hexenrichtern Sprenger und Gremper verfasst wurde und die außergewöhnlichsten Ansichten und Aussagen enthielt, brachte das Ganze in eine geregelte Form und übte einen großen Einfluss auf die Gemüter jener Zeit aus. Die Regeln

und Formen, die es vorschrieb, wurden nicht nur in fast allen Teilen der Christenheit befolgt, sondern behielten tatsächlich ihre Kraft und Legalität bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Auch waren diese Ansichten und Praktiken nicht auf die katholischen Länder beschränkt. Hundertfünfzig Jahre nach der Reformation veröffentlichte der große deutsche Jurist und Protestant Carpzon seine Praxis Criminalis, in der genau dieselben Ansichten gelehrt und dieselben Maßnahmen vorgeschrieben wurden. Es ist bekannt, dass die Puritaner einen ähnlichen Plan verfolgten, und der Neuen Welt ist es nicht besser gelungen, diese Fehler zu vermeiden als der Alten Welt. Ein merkwürdiges Merkmal in den oben erwähnten Werken ist die Tatsache, dass es in beiden von Hassausdrücken gegen das weibliche Geschlecht nur so wimmelt, und noch merkwürdiger, wenn auch äußerst schändlich, ist die Tatsache, dass die besondere Feindseligkeit, die die Richter der Hexerei gegenüber den Frauen zeigen, einzig und allein auf dem Gewicht beruht, das sie dem Sinn des mosaischen Verbots beimessen: "Du sollst nicht zulassen, dass eine Hexe lebt" (Exodus xii. 18).

Dies sind dunkle Seiten in der Geschichte der Christenheit, geschwärzt vom Rauch der Scheiterhaufen und befleckt mit dem Blut zahlloser Opfer des grausamen Aberglaubens. Denn die Besonderheit war, dass in den meisten Fällen nicht die demütigen Leidenden, deren Leben geopfert wurde, sondern die hochmütigen Richter die wahren Verbrecher waren. Der Wahnsinn scheint ansteckend gewesen zu sein, denn die protestantischen Obrigkeiten waren ebenso blutrünstig wie die Katholiken; die Inquisition führte über Generationen hinweg einen unaufhörlichen Krieg gegen diese neue Klasse von Ketzern unter den Völkern der romanischen Spezies. In Deutschland wurde in kurzer Zeit eine große Zahl von Menschen geopfert, und im nüchternen England verloren allein während des Long

Parliament dreitausend Menschen ihr Leben, während sich die Zahl der Toten laut Barrington auf nicht weniger als dreißigtausend belief! Wenn in Neuengland nur wenige geopfert wurden, so lag das eher an der geringen Bevölkerungszahl als an der Mäßigung; in Südamerika hingegen wurde die Verfolgung mit unerbittlicher Grausamkeit fortgesetzt. Und all dies geschah, während fast überall heftige Kriege tobten, so dass das Schwert die Männer zerstörte, während das Feuer die Frauen verzehrte! Gelegentlich zeigten sich bei den verschiedenen Regierungen höchst verblüffende Kontraste. Im Norden bildete sich Jakob I., der behauptete, so weise wie Salomo und gelehrter als jeder andere Christ zu sein, ein, wegen seines großen religiösen Eifers vom Bösen verfolgt zu werden, und sah in jedem Katholiken ein Werkzeug seines Widersachers. Seine wilde Fantasie wurde von denen, die von seiner Tyrannei profitierten, geschickt unterstützt, und die Katholiken wurden so dargestellt, als seien sie allesamt dem Teufel, der Messe und der Hexerei verfallen, den drei unheiligen Verbündeten, die der Dreifaltigkeit entgegenstehen! Im Süden stand die Republik Venedig mit all ihrer kleinlichen Tyrannei und sprichwörtlichen politischen Grausamkeit fast allein in der ganzen Christenheit gegen die Verfolgung von Zauberern und Hexen und kämpfte mannhaft auf der Seite der Aufklärung und der christlichen Nächstenliebe. Die Schrecken der Hexenprozesse erreichten bald ein Ausmaß, das uns vor Menschlichkeit erröten lässt. Die Angeklagten wurden gefoltert, bis sie ihre Schuld gestanden, so dass sie nicht nur das irdische Leben, sondern auch die Hoffnung auf die Ewigkeit verloren. Wenn sie sich unter der Folter für unschuldig erklärten, aber bereit waren, ihre Schuld zu bekennen und zu sterben, wurde ihnen gesagt, dass sie in einem solchen Fall mit einer Lüge auf den Lippen sterben und so ihr Seelenheil verlieren würden. Bei einigen der Leidtragenden wurde festgestellt, dass sie ein Stigma auf

dem Körper trugen, eine Stelle, an der die Nerven gelähmt waren und daher kein Schmerz empfunden wurde - dies war ein sicheres Zeichen dafür, dass sie Hexen waren, und sie wurden sofort verbrannt. Wenn sie kein solches Stigma hatten, entschied der Richter, dass der Teufel nur seine zweifelhaften Anhänger kennzeichnete und seine treuen Gefolgsleute unbefleckt ließ! Der Schrecken wurde so groß, dass es im siebzehnten Jahrhundert reuige "Hexen im Überfluss gab, weil es üblich geworden war", diejenigen, die gestanden hatten, einfach zu hängen oder zu enthaupten, während alle anderen lebendig verbrannt wurden. Hunderte, die an schmerzhaften Krankheiten litten oder unerträglichen Entbehrungen ausgesetzt waren, bildeten sich ein, verhext zu sein, oder suchten tatsächlich Erleichterung von den Übeln dieses Lebens, indem sie sich freiwillig vor die zahlreichen Tribunale für Hexereiprozesse stellten. Der Verstand der Menschen war so verblendet, dass selbst Ehemänner, die bezeugten, dass ihre Frauen unmöglich am Hexensabbat teilgenommen hatten, weil sie die ganze Nacht an ihrer Seite im Bett gelegen hatten, sagten und bereit waren zu glauben, dass ein Phantom den Platz ihrer abwesenden Frauen eingenommen hatte! In einem der berühmtesten Prozesse gestanden fünf Frauen, nachdem sie unsägliche Qualen erlitten hatten, dass sie einen Säugling, das Kind einer ihrer Nummern, ausgegraben und mit dem Teufel gegessen hatten; der Vater des Kindes blieb hartnäckig, bis das Grab geöffnet wurde, und siehe da, der Körper des Kindes lag unversehrt darin! Aber die Richter erklärten es für ein vom Bösen gesandtes Phantom, da das Geständnis der Verbrecher mehr wert sei als ein bloßer Augenschein, und die Frauen wurden entsprechend verbrannt. (Horst. Demonomagie, i. S. 349.) Der deutlichste Beweis für die Absurdität aller derartigen Anschuldigungen wurde in unserem eigenen Land erbracht. Hier wurde die Zahl derer, die sich darüber beklagten, von dämonischen Kräften geplagt und verletzt worden zu sein, in genau dem

Maße größer, wie die Prozesse zunahm und die Verurteilungen folgten. Aber als neunzehn der Angeklagten hingerichtet worden waren und die Richter, die über die täglich wachsende Zahl von Beschwerden entsetzt waren, einige der Gefangenen freiließen und es ablehnten, andere zu verhaften, hörten diese Klagen plötzlich auf, man hörte keine Berichte mehr über Verzauberung und Hexerei, und bald verschwand das Übel ganz.

Es war eine ähnliche Rückkehr zur Vernunft, die schließlich auch in Europa zu einer Reaktion führte. Der Doge von Venedig und der Große Rat appellierten an Papst Leo X., dem unbändigen Eifer seiner Minister Einhalt zu gebieten, und er sah sich gezwungen, die gnadenlose Verfolgung einzudämmen. Schon vor diesem öffentlichen Appell waren gelegentlich Stimmen laut geworden, die ein derartiges Gemetzel verurteilten, darunter Männer wie Bacon von Verulam, Reginald Scotus und, welch Wunder, zwei berühmte Jesuiten, Tanner und Spee. Doch selbst diese barmherzigen und aufgeklärten Männer zweifelten nicht einen Moment lang an der Echtheit der Hexerei und ihrer tödlichen Wirkung. Pater Spee, ein äußerst gelehrter Mann, schrieb gegen die unaufhörlichen Verfolgungen angeblicher Hexen an und erklärte dennoch 1631 in seiner berühmten *Cautio criminalis*, dem bei weitem besten Werk, das zu diesem Thema verfasst wurde, dass "es auf der Welt einige wenige Zauberer und Hexenmeister gibt, die von niemandem ohne Leichtsinn und große Unwissenheit geleugnet werden können", und selbst Bayle verurteilte zwar die Grausamkeit der Hexenprozesse, schlug aber ernsthaft vor, Hexen für ihren "Unwillen" zu bestrafen. Vaudé, der bekannte Bibliothekar von Kardinal Mazarin, schrieb ein fähiges Werk als Entschuldigung aller großen Männer, die der Hexerei verdächtigt worden waren, darunter sogar Clemens V., Sylvester II. und andere Päpste, und ein berühmter Kapuzinermönch, d'Autun, verfolgte das gleiche

Thema mit unendlicher Feinheit des Denkens und großer Freude an der Diktion in seinem *L'incrédulité savante et la crédulité ignorante*. Dennoch wurde 1698 in Deutschland eine Hexe zur Verbrennung verurteilt. Glücklicherweise wurde der Richter, ein angesehener Jurist der Universität Halle, von einem geschätzten Kollegen ermahnt und so dazu veranlasst, sich selbst und das ganze leidige Thema mit schonungsloser Offenheit zu prüfen. Dies führte dazu, dass er den Irrtum, der mit den Hexereiprozessen verbunden war, klar erkannte, und er schrieb 1701 ein äußerst wertvolles und einflussreiches Werk gegen das Verbrechen der Magie. Es gelang ihm vor allem, das enorme Ansehen zu zerstören, das bis dahin Del Rios großes Werk *Disquisitiones magicæ* genossen hatte, das Lieblingshandbuch der Richter aller Länder, das sogar von den Protestanten in Deutschland übernommen wurde, obwohl es aus der Feder eines Jesuiten stammte. Die persönliche Existenz des Teufels und sein Wirken auf der Erde wurden von diesen Schriftstellern jedoch keinesfalls geleugnet; im Gegenteil, es ist bekannt, dass Luther, Melanchthon und sogar Calvin weiterhin davon sprachen, dass der Satan eine körperliche Existenz habe und für die menschlichen Sinne wahrnehmbar sei. Die Verneinung bezog sich nur auf sein direktes Wirken in der physischen Welt; sein moralischer Einfluss wurde stets bereitwillig zugegeben. Sporadische Fälle von Hexerei und ihre Verurteilung durch hohe Gerichtshöfe sind bis in unsere Tage aufgetreten. Maria Theresia war die erste, die weitere Verfolgungen wegen *Veneficium*, wie man die magischen Handlungen, durch die Menschen oder Tiere angeblich geschädigt wurden, zu nennen pflegte, entschieden verbot. Es gibt jedoch Autoren, die in diesem Jahrhundert, ja sogar in unserer Generation, das direkte Wirken des Teufels im täglichen Leben behaupten und in den dämonischen Leiden die Bestrafung der Bösen bereits in diesem Leben sehen.

Die Frage, wie viel Wahrheit in diesem Glauben an Hexerei stecken mag, der von so vielen Völkern vertreten und über so viele Jahrhunderte hinweg aufrechterhalten wurde, ist noch nie vollständig beantwortet worden. Es ist kaum anzunehmen, dass während dieses langen Zeitraums alle Menschen, selbst die weisesten und feinsinnigsten, völlig verblendet oder dement gewesen sein sollen. Viele Historiker und Philosophen haben die Hexerei als eine bloße Erfindung der Inquisition betrachtet. Rom, so argumentieren sie, war in großer Gefahr, es hatte kein neues Dogma zu verkünden, das den wissbegierigen Geistern Nahrung geben und das Ansehen seiner Macht erhöhen würde; es wurde in vielen Ländern, die bis dahin als äußerst treu und unterwürfig galten, immer unpopulärer und war in verschiedene gefährliche Konflikte mit den weltlichen Mächten verwickelt. In dieser Verlegenheit sahen sich ihre Inquisitoren nach einem Ausweg um und glaubten, in dieser neuen Kombination der beiden traditionellen Verbrechen der Ketzerei und der Verzauberung ein Heilmittel zu finden. Hexerei gehörte als Verbrechen wegen der Gewalttaten, mit denen sie fast ausnahmslos verbunden war, vor das Tribunal des weltlichen Richters; als Sünde sollte sie vom Bischof bestraft werden, aber als Ketzerei fiel sie nach dem Brauch der Zeit weder dem Richter noch dem Bischof zu, sondern in die Hände der Inquisition.

Die extreme Gleichförmigkeit des Hexenwahns vom Tejo bis zur Weichsel, in Neuengland wie in Altengland, wird als zusätzlicher Beweis dafür angeführt, dass er von der Inquisition "hergestellt" wurde. Es ist jedoch nichts gewonnen, wenn man es als bloße Erfindung ansieht. Eine solche Erklärung würde auch nicht auf die Zauberer und Hexen zutreffen, die in der Heiligen Schrift wiederholt erwähnt und verurteilt werden. Die Hexerei war weder rein künstlich, eine bloße Täuschung, noch kann es auf einer rein natürlichen Grundlage erklärt werden. Das Wesentliche

daran ist die magische Kraft, die nicht zum natürlichen, sondern zum geistigen Teil des Menschen gehört. Es ist daher nicht so überraschend, wie viele Autoren meinten, dass Tausende von armen Frauen ihr Bestes taten, um Visionen zu erhalten, die nur zu Gefangenschaft, Folter und Feuertod führten, während sie ihnen anscheinend weder Trost noch Reichtum, sondern nur Schmerz, Schrecken und Schande brachten. Denn mit all dem vermischte sich ein Gefühl des Vergnügens, vage und wild, obwohl es den rohen und groben Gewohnheiten der Zeit entsprach. Es ist dasselbe mit den Opiumessern und Haschischrauchern, nur auf eine gemäßigttere Art und Weise. Das Vergnügen, das diese verderblichen Drogen bereiten, wird nicht gesehen, aber die Krankheit, das Leiden und der elende Tod, den sie hervorrufen, sind sichtbar genug. Die Geschichten von Hexensabbaten, die an bestimmten Tagen des Jahres stattfanden, rührten zweifellos daher, dass der vorherrschende Aberglaube der damaligen Zeit bestimmte Jahreszeiten als besonders günstig für die Zeremonie der Selbstsalbung mit narkotischen Salben ansah und dies zu einer Art spiritueller Gemeinschaft in solchen Nächten führte, die den armen verblendeten Menschen wie ein echtes Treffen an festgelegten Orten erschien. So war auch die Idee eines Paktes mit dem Teufel nicht völlig absurd oder unmöglich. Satan stellte sich den Menschen jener Zeitalter als die leibhaftige Verkörperung alles Bösen und Sündigen vor, und wenn sie sich einbildeten, einen Bund mit ihm zu schließen, erweckten sie damit nur das böse Prinzip in sich selbst zu seiner vollen Energie und Aktivität. Es war in der Tat die selbstsüchtige, begehrlige Natur des Menschen, die sich stets gegen die moralischen Gesetze und die Gebote Gottes wendet, die in diesen Fällen deutlich sichtbar wurde und sich in Form einer Vision zeigte. Dieses böse Prinzip, das nun von jeglichem Zwang befreit war und seine Macht gegen eine sich schwach wehrende Seele entfalten konnte, würde das arme, verblendete Opfer natürlich an Körper und

Geist zerstören. Daher hatten die Hexenprozesse zumindest eine gewisse Berechtigung, so unklug ihre Form und so grausam ihr Missbrauch auch sein mochte. Die meisten Verbrechen, derer die so genannten Hexen angeklagt wurden, waren zweifellos eingebildet; aber viele der Angeklagten hatten auch wirkliche Freude an ihren bösen Praktiken und an dem schweren Schaden, den sie denen zugefügt hatten, die sie hassten oder beneideten. Es darf auch nicht vergessen werden, dass das Zeitalter, in dem diese Prozesse hauptsächlich stattfanden, ein Zeitalter des Aberglaubens war. Vom Fürsten auf dem Thron bis zum Clown in seiner Hütte erlernte und praktizierte jeder irgendeine Art von Magie; die fähigsten Staatsmänner und die subtilsten Philosophen, die weisesten Geistlichen und die gelehrtesten Ärzte waren alle mehr oder weniger Adepten der Schwarzen Kunst, und viele von ihnen wurden für ihre Mitmenschen äußerst gefährlich. Andere, die unablässig über Zaubersprüche und dämonische Einflüsse meditierten und grübelten, kamen schließlich dazu, an ihre eigenen Zauberkräfte zu glauben, und bekannten ihre Schuld, obwohl sie nur aus eigenem Antrieb gesündigt hatten, ohne jemals wirklich magische Kräfte herbeirufen und befehlen zu können. Wieder andere litten unter einer regelrechten Panik und sahen Hexerei in den einfachsten Ereignissen ebenso wie in allen ungewöhnlicheren Naturerscheinungen. Ein heftiger Sturm, ein plötzlicher Hagelsturm oder ein ungewöhnlicher Anstieg der Flüsse wurden sofort auf magische Einflüsse zurückgeführt, und die Behörden drängten und drängten darauf, eine Wiederholung mit all ihren katastrophalen Folgen zu verhindern, indem sie die schuldigen Urheber bestrafte. Wurde nicht häufig die gleiche wahnsinnige Wut bei ansteckenden Krankheiten an den Tag gelegt, als das gemeine Volk glaubte, sein Essen sei vergiftet und sein tägliches Brot sei von Juden oder anderen verdächtigen Klassen verseucht, und prompt die Justiz in die eigenen Hände nahm? Es sollte auch als

Entschuldigung für die schrecklichen Verbrechen, die von Richtern und Priestern bei der Verurteilung von Hexen begangen wurden, bedacht werden, dass in ihren Augen das Verbrechen zu gewaltig und die Gefahr zu drängend und allumfassend war, um eine Verzögerung bei der Untersuchung oder Gnade beim Urteil zuzulassen. Die strengen Gesetze jener halbbarbarischen Zeiten wurden sofort angewandt und alle Mittel wurden als angemessen erachtet, um die Wahrheit herauszufinden. Die Folter war keineswegs auf Hexenprozesse beschränkt, denn einige der größten Staatsmänner und der erhabensten Geistlichen mussten ihre Schrecken gleichermaßen ertragen. Darüber hinaus war kein Zeitalter völlig frei von ähnlichen Wahnvorstellungen, auch wenn die Form, in der sie auftreten, und die Kraft, mit der sie unterstützt werden können, sich natürlich je nach Zeitgeist unterscheiden. Die Wissenschaft allein kann uns nicht vor Fanatismus schützen, wenn das Herz einmal in die Irre geführt wurde, und furchtbare Verbrechen wurden nicht nur im Namen der Freiheit, sondern sogar unter der Sanktion des Kreuzes begangen. Basilius der Große gab bereits einen Sklaven ad integrum zurück, der behauptete, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen zu haben, aber der erste authentische Bericht über einen solchen Vorgang steht im Zusammenhang mit einem kaiserlichen Offizier, Theophilus von Adana, in den Tagen Justinians. Sein Bischof hatte ihn unverdientermaßen gedemütigt und damit im Herzen des von Natur aus sanftmütigen Mannes heftigen Zorn und ein grenzenloses Verlangen nach Rache geweckt. Während er sich in diesem Zustand unkontrollierbarer Erregung befand, erschien ein Jude und bot ihm an, ihm alles zu besorgen, was er wollte, wenn er seine Seele dem Satan verpfänden würde. Der unglückliche Mann willigte ein und wurde sogleich in den Zirkus geführt, wo er eine große Nummer von Fackelträgern in weißen Gewändern, der Tracht von Dienern der Kirche, und Satan inmitten der Versammlung sitzen sah. Er

gehorchte dem Befehl, Christus abzuschwören und bestätigte seinen Abfall in einem schriftlichen Dokument. Schon am nächsten Tag bereute der Bischof seine Ungerechtigkeit und setzte Theophilus wieder in sein Amt ein, woraufhin der Jude ihn darauf hinwies, wie schnell sein Herr ihm zu Hilfe gekommen war. Doch auch Theophilus zeigt Reue, und in einer neuen Offenbarung erscheint die Jungfrau dem verzweifelten Mann nach vierzig Tagen und Nächten unablässigen Gebets - eine gute Vorbereitung für eine solche Vision. Sie weist ihn an, bestimmte Sühnezeremonien zu vollziehen, und verspricht ihm die Wiederherstellung seiner christlichen Privilegien, die er schließlich erhält, indem er die Urkunde seines Glaubensabfalls auf seiner Brust vorfindet, und dann in einem Zustand glücklicher Erleichterung stirbt. Danach tauchen in der Geschichte von Heiligen und bedeutenden Männern immer wieder ähnliche Fälle auf, in denen ein Bündnis mit dem Satan geschlossen wurde, bis der Glaube an seine Wirksamkeit allmählich ausstarb und sich neuere Versuche, wie die von Goerres (III. S. 620) aufgezeichneten, als völlig fruchtlos erwiesen.

Unter den magischen Phänomenen, die mit der Hexerei verbunden sind, ist keines merkwürdiger als der so genannte Hexensabbat, das formelle Treffen aller, die mit Satan im Bunde sind, um ihm die Treue zu schwören, unheilige Freuden zu genießen und Neophyten einzuführen. Dass ein solches Treffen nie wirklich stattgefunden hat, muss kaum erwähnt werden. Die so genannten Sabbate waren schlafwandlerische Visionen, die den armen verblendeten Kreaturen im Zustand der Trance erschienen und die sie durch narkotische Salben, abscheuliche Abkochungen oder sogar durch bloße geistige Anstrengung hervorgerufen hatten. Denn die Geschicktesten unter den Hexen konnten sich selbst in den Hexenschlaf, wie sie diese Trance nannten, versetzen, wann immer sie wollten; andere

mussten sich langwierigen und oft abscheulichen Zeremonien unterziehen. Das Wissen um die Simples, das damals sehr weit verbreitet war, war für gerissene Betrüger von großem Nutzen. Es war bekannt, dass bestimmte Kräuter, wie der Eisenhut, im Schlaf das Gefühl des Fliegens hervorrufen, und sie wurden natürlich eifrig eingesetzt. Hyosciamus und Taxus, Hypericum und Asafoetida waren sehr beliebt, und die Ärzte machten Experimente mit diesen Salben, um ihre Wirkung auf den Organismus zu testen. Laguna zum Beispiel, der Arzt von Papst Julius III., wendete einmal eine Salbe an, die er von einem Zauberer erhalten hatte. Die Frau fiel daraufhin in einen sechsenddreißigstündigen Schlaf und beschwerte sich, als sie geweckt wurde, bitter über die Grausamkeit, mit der er sie aus der Umarmung ihres Mannes gerissen hatte. Der Marquis d'Agent erzählt uns in seinen Lettres Juifs (i. I. 20), dass der berühmte Gassendi eine Droge entdeckte, die ein Schafhirte zu nehmen pflegte, wenn er zu einer Hexenversammlung gehen wollte. Er gewann das Vertrauen des Mannes und überredete ihn unter dem Vorwand, ihn auf seiner Reise begleiten zu wollen, die Medizin in seiner Gegenwart zu schlucken. Nach ein paar Minuten begann der Hirte wie ein Berauschter zu taumeln und fiel dann in einen tiefen Schlaf, in dem er wild redete. Als er nach vielen Stunden wieder aufwachte, beglückwünschte er den Arzt zu dem guten Empfang, den er am Hofe des Satans gefunden hatte, und erinnerte sich mit Freude an die schönen Dinge, die sie gemeinsam gesehen und genossen hatten! Die Symptome des Hexenschlafs sind jedoch unterschiedlich. Während der Schlaf in einigen Fällen tief und ununterbrochen ist, werden die Schläfer in anderen Fällen starr und eiskalt oder sie bekommen heftige Krämpfe und stoßen viele unnatürliche Laute aus. Der Schlaf unterscheidet sich außerdem von dem der Besessenen durch das Bewusstsein körperlicher Schmerzen, das die Verhexten beibehalten, während die Besessenen

unempfindlich werden. Es entsteht immer der Eindruck, dass sie bei einer großen Versammlung auf verwandte Geister treffen, aber die Art und Weise, wie sie dorthin gelangen, ist sehr unterschiedlich. Einige gehen zu Fuß; aber wie schon Abaris auf einem Speer ritt, den ihm Apollo gegeben hatte (Iamblichus De Vita, Pyth. c. 18), reiten andere auf Ziegen. In Deutschland wurden ein Besenstiel, eine Keule oder ein Spinnrocken zu geeigneten Fahrzeugen, vorausgesetzt, sie wurden ordnungsgemäß gesalbt. In Schottland und Schweden ist der Schornstein der bevorzugte Weg, in anderen Ländern werden Türen und Fenster nicht so sehr bevorzugt. Der Ausflug, so fröhlich er auch sein mag, ist immer sehr ermüdend, und wenn die Feiernden aufwachen, fühlen sie sich wie Menschen, die sich verausgabt haben. Die Treffen unterscheiden sich je nach Größe des Ortes: ganze Provinzen versammeln sich auf hohen, einsamen Bergen, von denen der Brocken im Hartzgebirge bei weitem der bekannteste ist; kleinere Gesellschaften treffen sich in der Nähe düsterer Kirchen oder unter dunklen Bäumen mit weit ausladenden Ästen.

Im Norden Europas ist der beliebteste Zufluchtsort der Blaue Berg, der in Schweden als Blokulla und in Norwegen als Blakalla bekannt ist, ein isolierter Felsen im Meer zwischen Smoland und Oland, der in den Köpfen der Menschen eine gewisse Verbindung mit der alten Meeresgöttin Blakylle zu haben scheint. In Italien versammelten sich die Hexen gerne unter dem berühmten Walnussbaum bei Benevent, der schon für die Langobarden ein Objekt abergläubischer Verehrung war, da hier in der Antike die alten Gottheiten verehrt wurden und sich danach die Strighe gerne trafen. In Frankreich hatten sie einen beliebten Zufluchtsort auf dem Puy de Dôme, in der Nähe von Clermont, und in Spanien auf dem Sand in der Nähe von Sevilla, wo die Hechizeras ihre Sabbate abhielten. Auch die isländische Hekla gilt bei den Skandinaviern als großer

Treffpunkt der Hexen, obwohl die Bewohner der Insel seltsamerweise keine solche Überlieferung haben. Es ist jedoch klar, dass in allen Ländern, in denen die Hexerei blühte, die bevorzugten Versammlungsorte immer dieselben waren, zu denen die Heiden in der Antike in großer Zahl gepilgert waren, um ihre Opfer zu bringen und sich an ihren Festen zu erfreuen.

Genauso entsprechen die bevorzugten Jahreszeiten für diese grässlichen Zusammenkünfte fast ausnahmslos den Zeiten der hohen Feste, die in heidnischen Tagen abgehalten wurden, und daher wurden sie von den frühen Christen im Allgemeinen mit den Fest- und Heiligtagen der Christenheit gleichgesetzt. So feierten die alten Germanen, als sie noch Heiden waren, den ersten Mai aus zwei Gründen: als Tag des feierlichen Gerichts und als eine Zeit der Freude, in der Fürsten und Bauern gemeinsam die Rückkehr des Sommers mit fröhlichen Liedern und Tänzen um den Maibaum feierten. Die Hexen waren nicht abgeneigt, diesen Tag auch für ihre eigenen Festlichkeiten zu nutzen und fügten ihn den Feiertagen von Johannes dem Täufer und Bartholomäus hinzu, an denen in ähnlicher Weise in früheren Zeiten die Abhaltung von öffentlichen Gerichten große Versammlungen zusammenführte. Die Versammlungen müssen jedoch immer auf einen Donnerstag fallen, was auf eine bestimmte, wenn auch noch unerklärliche Verbindung der Hexerei mit dem alten deutschen Donnergott Donar zurückzuführen ist, der auf dem Blocksberg verehrt wurde und dem eine Ziege geopfert wurde - daher auch die besondere Vorliebe der Hexen für dieses Tier. Die Versammlungszeiten sind immer von elf Uhr nachts bis ein oder zwei Uhr morgens.

Die Versammlung besteht je nach den Umständen aus einigen Hundert oder mehreren Tausend, aber das weibliche Geschlecht überwiegt immer. Für diese Tatsache nennt das berühmte Lehrbuch der Hexenrichter, der Malleus, nicht

weniger als vier gewichtige Gründe. Es besagt, dass Frauen dem furchterregenden Verbrechen eher verfallen als Männer, weil sie erstens leichtgläubiger sind, zweitens in ihrer natürlichen Schwäche anfälliger sind, drittens unvorsichtiger und unüberlegter sind und daher immer bereit sind, den Teufel zu konsultieren, und viertens und hauptsächlich, weil femina von fe, Glaube, und minus, weniger, kommt und sie daher weniger Glauben haben!

Die Gäste erscheinen im Allgemeinen in ihrer natürlichen Gestalt, aber manchmal werden sie in Form verschiedener Tiere dargestellt. Die Anhänger des Teufels haben eine entschiedene Vorliebe für Ziegen und für Affen, obwohl letzteres eine Leidenschaft jüngeren Datums ist. Das ständige Kommen und Gehen, das Gedränge und Gedrängel lässt keinen Moment der Ruhe zu, und selbst hier ist bewiesen, dass die Bösen weder Ruhe noch Frieden haben.

Inmitten dieser Menge sieht man Herden, die aus Kröten bestehen und von Jungen und Mädchen bewacht werden. In der Mitte sitzt Satan auf einem Stein, in unheimliche Majestät gehüllt, mit schrecklichen, aber undeutlichen Gesichtszügen, und spricht kurze Befehle mit einer entsetzlichen Stimme von unnatürlicher und unerhörter Musik aus. An seiner Seite kann eine Königin in großer Pracht sitzen, die von einem Platz unter den Gästen auf den Thron befördert wurde. Unzählige Dämonen, die alle möglichen außergewöhnlichen Aufgaben erfüllen, umringen ihren Herrn oder rasen durch die Menge und streuen unanständige Worte und Gesten in alle Richtungen. Englische Hexen treffen am Sabbat auch auf unzählige Kätzchen und zeigen die Narben der Wunden, die ihnen die böartigen Tiere zugefügt haben. Jeder Besucher muss dem Herrn des Festes seine Ehrerbietung erweisen, was auf eine unaussprechliche Art und Weise geschieht, und doch erhalten sie - nach ihren einhelligen Geständnissen - nichts als unerfüllte Versprechen und trügerische Geschenke.

Sogar das Geschirr auf dem Tisch ist nur eine Täuschung; weder Salz noch Brot sind dort zu finden. Außerdem müssen sie sich verpflichten, eine bestimmte Nummer von bösen Taten zu begehen, die über die Woche verteilt sind, so dass die ersten Tage den gewöhnlichen Sünden und die letzten den besonders schrecklichen Verbrechen gewidmet sind. Von allen Seiten ertönt Musik von überragender Verrücktheit, und zahllose Paare wirbeln in rastlosen, obszönen Tänzen umher; die Paare stellen sich Rücken an Rücken und versuchen vergeblich, die Gesichter der anderen zu sehen. Sehr oft werden kleine Kinder von ihren Müttern aufgezogen, um dem Meister vorgestellt zu werden. Wenn dies geschehen ist, werden sie dazu gesetzt, die Krötenherde zu hüten, bis sie im neunten Jahr von der Königin aufgerufen werden, ihrem christlichen Glauben abzuschwören und regulär in die Reihen der Hexen aufgenommen zu werden.

Die Beschreibungen kleinerer Details variieren natürlich je nach der individuellen Veranlagung der Angeklagten, deren Geständnisse in Bezug auf die zuvor genannten Tatsachen stets einheitlich sind. Die gröberen Gemüter sehen natürlich nichts anderes als die größte Unanständigkeit und die abscheulichsten Ausschweifungen, während den feineren Gemütern die offensichtlichen Vorkommnisse in einem Licht größerer Zartheit erscheinen; sie hören süße Musik und sehen nichts anderes als sanfte Zuneigung und brüderliche Liebe. Aber in jedem Fall werden diese Hexensabbate für die armen, verblendeten Geschöpfe zur Leidenschaft; sie genießen dort ein Paradies der Wonne, ob sie nun wirklich dem sinnlichen Vergnügen frönen oder Geist und Willen so vollständig der unheiligen Macht überlassen, dass sie aufhören, sich etwas anderes zu wünschen, und in ein unbestimmtes, unsagbares Vergnügen eintauchen. Doch nicht einmal die einfache Befriedigung des guten Aussehens ist ihnen vergönnt; Hexen sind so hässlich wie Engel schön

sind; sie verströmen einen üblen Geruch und erregen bei anderen eine unüberwindliche Abscheu.

Wie sehr all diese Beschreibungen von Hexensabbaten ausschließlich der Phantasie der verblendeten Frauen entspringen, zeigt sich daran, dass sie mit den vorherrschenden Vorstellungen derer, von denen sie unterhalten werden, übereinstimmen; Bei groben Bauern sind die Zusammenkünfte grobe Feste voller obszöner Vergnügungen; bei edlen Rittern werden sie zu den Umtrieben des wilden Jägers oder zu einem höllischen Gericht unter dem Deckmantel eines Venusbergs; bei asketischen Mönchen und Nonnen zu einem unterirdischen Kloster, das mit abscheulichen Lästerungen Gottes und der Heiligen gefüllt ist. Das Einzige, was all diesen Visionen gemeinsam ist, ist, dass sie immer in einem Geist des erbitterten Widerspruchs gegen die Kirche konzipiert sind: alle Lehren, aber auch die Zeremonien der Kirche werden hier travestiert. Der Sabbat hat seine Messen, aber die Hostie wird entweiht, das Weihwasser vom Herrn des Festes entnommen, die Hostie und die Kerzen sind schwarz, und das *Ite missa est* des entlassenden Priesters wird in ein "Es" verwandelt: "Geh zum Teufel!" Auch hier wird die Beichte verlangt, aber der Pönitent gesteht, dass er Böses unterlassen und sich gelegentlich barmherziger und gütiger Taten schuldig gemacht hat; die auferlegte Strafe besteht darin, das eine oder andere der zwölf Gebote zu vernachlässigen.

Wenn Hexen vor Gericht gestellt wurden, bestand eine der ersten Maßnahmen darin, nach besonderen Merkmalen zu suchen, von denen man annahm, dass sie ihren wahren Charakter verrieten. Dabei handelte es sich vor allem um die so genannten Hexenmale, erbsengroße Flecken, bei denen die Nerven aus irgendeinem Grund ihre Empfindlichkeit verloren hatten und die daher keine Schmerzen verursachten. Man nahm an, dass sie durch eine

Punktion entstanden, die der Böse mit einer Nadel aus falschem Gold, mit seinen Klauen oder seinen Hörnern durchführte. Andere Beweise fanden sich in der besonderen Färbung der Augen, die angeblich die Füße von Kröten darstellten, im Ausbleiben von Tränen, wenn die kleine Drüse verletzt worden war, und vor allem in der besonderen Leichtigkeit des Körpers. Um Letzteres festzustellen, wurden die Angeklagten an Händen und Füßen über Kreuz gefesselt, locker an ein Seil gebunden und dann dreimal ins Wasser geworfen. Wenn sie schwimmen blieben, war ihre Schuld erwiesen, denn entweder hatte ihr Meister sie vor dem Ertrinken bewahrt, oder das Wasser verweigerte ihnen die Aufnahme, weil sie ihrer Taufe abgeschworen hatten! Es muss nicht hinzugefügt werden, dass die Henker bald Wege fanden, ihre Gefangenen schwimmen oder sinken zu lassen, wie sie wollten - gegen Bezahlung.

Die Hexenprozesse begannen schon in den frühesten Tagen des Christentums, denn Kaiser Valens ordnete an, wie wir von Ammianus Marcellinus erfahren, alle Hexenmeister und Zauberer zur Rechenschaft zu ziehen, die versucht hatten, durch magische Kunst seinen Nachfolger zu ermitteln. Mehrere Tausend wurden der Hexerei angeklagt, aber die Anklage war damals, wie in fast jedem späteren Zeitalter, in den meisten Fällen nicht mehr als ein Vorwand, um gegen unliebsame Personen vorzugehen. Der nächste monströse Prozess, wie er schon damals genannt wurde, war die Hexenverfolgung in Frankreich unter den Merowingern. Das Kind von Chilperics Frau war plötzlich und unter verdächtigen Umständen gestorben, was zur Inhaftierung eines Präfekten, Mummolus, führte, den die Königin schon lange mit ihrem Hass verfolgte. Er wurde beschuldigt, den Tod ihres Sohnes durch seinen Charme herbeigeführt zu haben, und wurde zusammen mit einer Nummer alter Frauen furchtbaren Folterungen unterzogen. Doch er gestand nichts weiter, als dass diese ihn mit